

Geschichte und Geschichten

Das Erbe der Vorfahren

Wenn man sich anschaut, was kluge Leute (Sokrates, Platon, Laotse, Konfuzius) vor rund zweieinhalb tausend Jahren schon erkannten, was wir aber heute immer noch nicht beherzigen, dann könnte man an der Fähigkeit der Menschen verzweifeln aus der Geschichte zu lernen. Trotzdem lohnt es sich mit Geschichte und den Geschichten der Vorfahren zu beschäftigen. Vor allem um sich selbst besser zu verstehen und um sich von Erlebnissen der Eltern wenigstens teilweise zu befreien.

Dass Eltern einen Teil ihrer Erlebnisse an die Kinder weiter geben, vermutlich über die Epigenetik, wird in Europa etwa seit dem Ende des zweiten Weltkrieges untersucht. Horst Eberhard Richter, Psychoanalytiker, Psychosomatiker und Sozialphilosoph berichtete davon, wie er seine Eltern beim Kriegsende durch russische Soldaten verlor, die die Eltern umbrachten. Und er war stets besorgt, wie viel von diesem belastenden Erlebnis er an seine Kinder weiter geben würde. Die Chinesen sagen: „Um einen Menschen zu verstehen muss man drei Generationen zurück gehen!“ Ihnen war offenbar bewusst, dass man Erlebtes erbt, oder weiter gibt. Bei Mäusen konnte man beobachten, dass die Kinder von Mäusen, die gelernt hatten einen bestimmten Geruch zu fürchten, diesen ebenfalls fürchteten.

Wie dieses Weitergeben funktioniert ist noch nicht abschließend geklärt. Aber die US-Amerikanische Forscherin Galit Atlas meint, dass man zwar seine Eltern nicht los werden könne, aber wenigstens einen Teil von deren Traumata (Verletzung). Diese Ausrichtung auf die Traumata scheint bei einer Therapeutin verständlich, aber greift wohl etwas zu kurz. Wenn sich die Weitergabe von Erlebtem in der Natur bewährt hat, dann zum Teil sicherlich, weil sie vor Gefahren warnen kann. Aber in der Summe müsste das geerbte Wissen eher positiv zu werten sein. Natürlich ist es, wie bei den Medien, die bei beschränktem Platz vor allem das melden, was gefährlich ist. Das Erkennen von Gefahren, auch, wenn es belastet, kann hilfreich sein und das Überleben fördern. Dennoch könnte es sein, dass vor lauter Beachtung der Traumata, man andere erfreulichere Gewichtspunkte bisher übersehen hat.

Die Erforschung der Traumata begann nach dem Dritten Reich vor allem bei KZ-Insassen und deren Nachkommen. Man hat sich damals an die Langzeitfolgen der menschenverachtenden Handlungen im Dritten Reich heran getastet und bereits Einiges gelernt und besser verstanden. Interessant wäre auch in China zu untersuchen, wie Menschen sich von Demütigungen erholten, die sie unter Mao erlitten. Anscheinend gibt es Menschen, die mit solchen verletzenden

Erfahrungen besser oder schlechter umgehen können. Sie scheinen auch mehr oder minder viel an ihre Nachkommen weiter zu geben. Wenn man verstünde, wie das funktioniert, könnte man vielleicht vielen Menschen helfen, die Schreckliches erlebt haben.

In Europa gibt es Begriffe, wie „die Leiche im Keller“, oder das „Skelett im Schrank“, die auf Familiengeheimnisse anspielen, über die man nicht spricht. Wüsste man wann dieses Tabu nützlich ist und wann nicht, wäre schon viel gewonnen. Wenn die Nachfahren wissen, was die Eltern oder Vorfahren angestellt oder erlitten haben, könnten sie versuchen sich davon zu befreien. Andererseits können Tabus nützlich sein, um bedenkliche Muster (Suizid) nicht zu verbreiten. Der Umgang mit der Geschichte, egal ob der eigenen, oder der gemeinsamen, sollte daher behutsam erfolgen. Mir war angesichts der Ruinen in meiner Kindheit früh klar, dass man große Fehler gemacht haben musste, um so eine Zerstörung hervorzurufen, aber ich fühlte mich frei von Schuld, da ich noch gar nicht gelebt hatte, als die Fehler gemacht wurden.

Heute ist mir klar, dass es trotzdem klug ist sich mit dem, was war, zu befassen und dass das eine Art von Sühne oder Therapie sein kann, die auch einem selbst helfen kann mit solchen Ereignissen umzugehen und ihr Wiederholung zu verhindern. Wenn man die Geschichte kennt, dann sieht man das Erstarken der Rechten in der Gegenwart viel kritischer, als, wenn man ohne dieses Wissen sie einfach für eine vorübergehende Zeiterscheinung hält.

Die weltweite Neigung zu autoritären und reaktionären Führern verrät, dass sich viele Menschen unsicher fühlen und einen Halt suchen, den früher vielleicht die Religionen (nicht deren Organisationen Kirche, Tempel, Schule) boten. Hinzu kommt, dass sich viele Menschen durch Digitalisierung und Computer immer mehr von Außen lenken lassen, weil sie meinen nichts verpassen zu dürfen. Dass das eine Fehlentwicklung ist, die scheinbar der Bequemlichkeit des Einzelnen dient, macht die Sache um so schlimmer. Schon Neil Postmann schrieb davon, dass wir uns zu Tode amüsieren. Ich fürchte, dass die Bequemlichkeit und die Illusion man müsse alles immer schneller tun, unser Verderben sein werden. Je schneller, um so mehr Energie verbraucht man. Je schneller man zu sein versucht, umso weniger kann man sich auf das Erlebte einlassen, umso armseliger wird das Leben und man giert nach dem nächsten Reiz, weil man Angst vor der Langeweile hat und damit der Gelegenheit zu sich selbst zu kommen. Man könnte ja merken, dass man sich auf einem falschen Weg befindet und eigentlich umkehren müsste, was bedeuten würde, dass man sich von Vielem trennen muss, was die Mehrheit tut.

Sehr wahrscheinlich ist die Menge dessen was ein Durchschnittsmensch lernen kann begrenzt. Das würde erklären, weshalb es mit dem Fortschritt nicht so gut klappt und wir heute Aussagen bestaunen, die vor Jahrtausenden gemacht wurden. Vielleicht muss jede Generation einen Teil der Fehler selber machen, um daraus lernen zu können. Aber dennoch kann sich die Beschäftigung mit der eigenen Vergangenheit und der der Vorfahren lohnen, weil man dadurch lernen kann mit längst vergessenen Verletzungen, aber vielleicht auch guten Seiten umzugehen, die man andernfalls als eigene Fehler, Stärken und Schwächen ansehen würde.

Für mich brachte die Familienforschung die Erkenntnis, dass doch Manches, was mir auf dem eigenen Mist gewachsen zu sein schien, auch schon bei Vorfahren zu finden war. Das nahm manchem Selbstvorwurf die Schärfe und machte mich nachsichtiger mit mir selbst.

